



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

a. Regeln für Anwendung der Parabeln zur Erklärung abstracter Begriffe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

L. Ist nicht auch unser Heiland aufgeopfert worden?

Sch. Ja.

L. Er hat gelitten und ist am Kreuze gestorben. — Die Juden suchten durch das Opfern der Lämmer von Gott Gnade und Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen. Was suchte auch unser Heiland durch sein Leiden und Sterben von Gott zu erlangen?

Sch. Auch Gottes Gnade und Vergebung der Sünden.

L. Hat er damit die Vergebung seiner eigenen Sünden erlangt?

Sch. Nein, denn er selbst hatte keine Sünden gethan.

L. Für wen aber hat Christus gelitten, und für wen ist er gestorben?

Sch. Für uns.

L. Ja, Christus hat leiden und sterben wollen, um an unserer Statt der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genug zu thun und uns dadurch zu erlösen und selig zu machen. Darum sprach auch Johannes: Sehet da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. — Wie verhalten sich die Lämmer, wenn man sie hinlegt, um sie zu tödten; setzen sie sich zur Wehre, machen sie viel Lärm?

Sch. Nein.

L. Wie verhielt sich der Heiland, als sie ihn kreuzigten?

Sch. Er litt Alles geduldig und schwieg.

L. War der Heiland gezwungen, den Tod zu leiden?

Sch. Nein, er hat freiwillig den Tod gelitten.

L. Da siehst du also, daß der Heiland viel Aehnliches mit einem Lamme hatte; darum verglich ihn Johannes mit einem Lamme und nannte ihn das Lamm Gottes.

§. 206.

D. Die Parabel als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Gleichniß und Parabel werden sehr oft in demselben Sinne genommen; hier verstehen wir unter Parabel eine größere Erzählung in Gleichnissen. — Die Parabel stellt eine Handlung dar, durch welche eine höhere Wahrheit gleichnißweise veranschaulicht wird. Sie unterscheidet sich von einer Fabel dadurch, daß bei ersterer der Gegenstand immer aus dem Bereiche des Wirklichen oder doch Möglichen hergenommen wird und daß sie vorzugsweise zum Gemüthe redet, während letztere nur den Verstand beschäftigt.

a. Regeln für Anwendung der Parabeln zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Bezüglich der Anwendung der Parabeln ist zu merken:

1. Die Parabeln sind nur bei solchen abstrakten Begriffen, Grundsätzen und Wahrheiten der Religion anzuwenden, welche dem Kinde das ganze Leben hindurch als besondere Leitsterne dienen und darum tief in sein Gemüth eingeprägt werden sollen.

2. Die Parabeln sollen, wo möglich, der Erklärung nachfolgen und so einen bleibenden Eindruck hervorrufen.

So folgt am besten die Parabel vom verlorenen Sohne nach dem Beichtunterrichte, als Schluß desselben.

Die Parabeln dürfen nicht gezwungen und gesucht sein, sondern müssen sich, wie von selbst, ergeben.

Im Uebrigen gilt auch von den Parabeln Alles, was bereits von den Erzählungen und Gleichnissen gesagt worden ist.

b. Disposition zur Anwendung der Parabel vom verlorenen Sohne auf die Bekehrung des Sünders.

E i n l e i t u n g.

Die Parabel zerfällt in drei Theile:

Der erste Theil erzählt uns die Verirrung und das tiefe Elend des Sohnes.

Der zweite Theil erzählt uns die Rückkehr des Sohnes zum Vater.

Der dritte Theil erzählt uns die Wiederveröhnung des Sohnes mit dem Vater.

Anwendung der Parabel auf den Sünder.

Dem verlorenen Sohne gleicht jeder Sünder, der sich bekehrt.

- I. Die Verirrung und das tiefe Elend des verlorenen Sohnes versinnbildet die Verirrung und das tiefe Elend des Sünders;
- II. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes zum Vater versinnbildet die Bekehrung des Sünders, wozu gefordert wird:
 - a) die Gewissensforschung,
 - b) die Reue,
 - c) der Vorsatz,
 - d) die Beicht und
 - e) die Genugthuung.
- III. Die Wiederveröhnung des verlorenen Sohnes mit dem Vater versinnbildet die Wiederveröhnung des Sünders mit Gott durch die Ertheilung der heiligmachenden Gnade.

A u s f ü h r u n g.

I. Die Verirrung und das tiefe Elend des verlorenen Sohnes versinnbildet die Verirrung und das tiefe Elend des Sünders.

a. Der Verirrung des Sohnes gleicht die Verirrung des Sünders.

Der Sohn war überaus glücklich im Hause seines Vaters;

ebenso glücklich ist der Mensch, welcher in der Freundschaft Gottes lebt.

Der Sohn weiß dieses Glück, das er bei seinem Vater (im väterlichen Hause) hat, nicht zu schätzen;

auf gleiche Weise weiß auch mancher Mensch das Glück nicht zu schätzen, das er bei Gott hat.

Der Sohn meint, wenn er den Vater, die väterliche Aufsicht und das väterliche Haus verlasse, sein eigener Herr werde und die Welt genieße, dann würde er viel glücklicher sein;

ebenso wähnt mancher Mensch sich glücklich, wenn er Gott und seine Gebote nicht mehr achtet und in der Anhänglichkeit an die Welt und in dem Genusse derselben sich unabhängig von Gott dünkt.

In dieser Verblendung sprach der Sohn zum Vater: „Vater, gib mir mein Erbtheil,“ und nachdem er es erhalten, packte er Alles zusammen und zog weit fort in